

Update 2020

Zehn Jahre Weltagrарbericht – die mühsame Geburt eines neuen Paradigmas (2020)*

von Benny Haerlin

Als am 12. April 2008 in Johannesburg rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Abschlussplenums des International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development den letzten Text verabschiedet hatten, war die Erleichterung groß. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus fünf Kontinenten, Vertreterinnen und Vertreter von 60 Regierungen, 40 NGOs und Unternehmen nebst einer Vielzahl internationaler Agenturen von der FAO bis zur Weltbank bildeten nach fünf Tagen intensiven Tauziehens eine denkwürdige Polonaise durch die Festsäle und den Garten des Hotels Sandton. Auch wenn die USA, Australien und Kanada ebenso wie die Agrarindustrie in Gestalt von CropLife und Syngenta schlussendlich ihre Unterschrift verweigert hatten, war die wohl umfassendste Bestandsaufnahme zur Geschichte und Zukunft der globalen Landwirtschaft nach vier Jahren Arbeit endlich vollbracht.¹

Verzögerte Wirkung – »Agrarökologie« in aller Munde

Viele waren enttäuscht von dem Ergebnis. Die FAO und die Weltbank samt der von ihr verwalteten Consultative Group for International Agricultural Research, CGIAR, waren gegenüber dem Bericht mit seinen überraschend grundsätzlichen Botschaften bereits auf Distanz gegangen. Beteiligte aus der Zivilgesellschaft empfanden die Zusammenfassungen teilweise als schmerzlichen Kompromiss. Vielleicht gerade weil das Ergebnis letztlich niemanden vollkommen überzeugte, ging von dem insgesamt 2.500 Seiten starken Werk eine Wirkung aus, die sich erst im Laufe der Jahre voll entfalten sollte.

Die Überschrift der Pressemitteilung von Johannesburg wurde zu einem geflügelten Wort: »Business as usual is not an option« – weiter wie bisher ist keine Option. Viele der zentralen Botschaften, die der Weltagrарbericht 2008 erstmals als wissenschaftlichen Konsens formulierte, sind heute tragende Säulen eines

Paradigmenwechsels in Bezug auf die globale Landwirtschaft, der sich in der Wissenschaft und in internationalen Gremien in Bezug auf die Herausforderungen der Landwirtschaft mehr und mehr durchsetzt. Dabei durchlebte er alle klassischen Stadien neuer, unbequemer Erkenntnisse: Erst wurde er ignoriert, dann lächerlich gemacht und denunziert, danach massiv kritisiert. Bis es schließlich hieß: »Das haben wir doch immer schon gesagt.«

Wer hätte gedacht, dass zehn Jahre nachdem der Begriff es hier erstmals in ein offizielles UN-Dokument geschafft hatte, die FAO in ihrem grundlegend reformierten Komitee für Ernährungssicherheit (CFS) einen Bericht über »Agrarökologie« verabschieden und eine eigene Abteilung zu deren Beförderung einrichten würde? Wer hätte geglaubt, dass die Fraktionen einer »großen« Koalition aus SPD und CDU gemeinsam einen Antrag zur Förderung der Agrarökologie im Bundestag verabschieden würden und ein CSU-Entwicklungsminister Agrarökologie zur Grundlage seiner agrarpolitischen Strategie erklären würde? Wer hätte prognostiziert, dass selbst der Zusammenschluss von Bayer und Monsanto (an sich schon eine verwegene Prognose) Agrarökologie für sich in Anspruch nehmen würde?

Viele hätten wohl vorausgesagt, dass die »Feminisierung der Landwirtschaft«, von der der Weltagrарbericht spricht, im Laufe der Zeit zu einem Allgegenwart werden könnte; wenige dagegen, dass die FAO und selbst die Weltbank Kleinbäuerinnen zum wahren Schlüssel für die nachhaltige Ernährung von bald zehn Milliarden Menschen erklären könnten. Und auch die große Einigkeit von der Tagesschau bis zum Agrarministerium, dass sich unser Fleischkonsum zum Schutze des Klimas und des Regenwaldes drastisch reduzieren muss, hätten vor zehn Jahren wohl nur wenige für möglich gehalten.

Der Weltagrарbericht stand am Anfang einer langen Serie internationaler Berichte, die Stück für Stück die

* Der kritische Agrarbericht 2020, S. 111-113.

ehernen Gewissheiten der Nachkriegsgeneration und ihrer »Grünen Revolution« dekonstruierten. Allein im Jahre 2019 gehören dazu unmissverständliche Abrechnungen des Weltklimarates (IPCC) und des Welt-Biodiversitätsrates (IPBES) mit der gegenwärtigen industriellen Landwirtschaft, zwei bahnbrechende Kommissionsberichte des führenden Medizinjournal Lancet zu den verheerenden Folgen der Fehlernährung durch die industrialisierte globale Ernährungswirtschaft und der erwähnte, trotz aller Verwässerung, wegweisende Bericht der FAO zur Agrarökologie.

Die Wende kommt – fragt sich nur wann und wie

Im Kern geht es bei dem nicht länger abweisbaren Paradigmenwechsel um den Abschied vom industriellen Produktivismus und die Gestaltung eines Suffizienzkonzeptes, das zunächst Ernährung, Gesundheit, Agrarproduktion und -handel zusammendenkt. Das Nahziel ist dabei, durch integrierte Angebots- und Nachfragepolitik innerhalb kurzer Zeit radikale Ressourceneinsparungen und Emissionsvermeidungen zu erreichen. Dabei bestreitet niemand ernsthaft, dass dies nur durch gleichzeitig drastische Verbesserung der regionalen wie globalen Verteilungsgerechtigkeit einschließlich der Geschlechtergerechtigkeit und eines faireren Ausgleiches zwischen Stadt und Land zu erreichen ist.

Der Weltagrарbericht hatte bewusst vermieden, dies so politisch zu postulieren, auch wenn er zur Geschlechtergerechtigkeit, den Rechten von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und den Gewinnern und Verlierern des Welthandels klare Worte fand. Schließlich sollten Regierungsvertreter unterschiedlichster Couleur die Schlussfolgerungen gemeinsam verabschieden. Zu seinen besonderen Verdiensten gehörte vor diesem Hintergrund die Einführung und eigenständige Definition des Begriffs der Ernährungssouveränität im Vokabular der UN-Institutionen.

Wird diese unverzichtbare Agrar- und Ernährungswende in erster Linie durch technologische Revolutionen und eine Kaskade disruptiver Innovationen auf den Gebieten der Biochemie und Gentechnik, der Digitalisierung und verwandter Technologiebereiche von oben durchgezogen und durchregiert? Oder entsteht sie aus einem kollektiven, und deshalb letztlich nicht minder disruptiven Akt der Rückeroberung von Kompetenz, Verständigungs- und Entscheidungsgewalt durch die Verbraucherinnen und Verbraucher, Produzentinnen und Produzenten und all ihre Vermittler?

Es ist nicht Sache eines gewandelten Paradigmas vorzugeben, in welcher sozialen und kulturellen Form wir seinen Grundsätzen Rechnung tragen. Wie viel Spielraum die kategorischen Imperative der Erhaltung von Biodiversität und überlebensfreundlicher Klimata auf unserem Planeten sozialdemokratischem wie neo-

liberalem Wachstumsglauben tatsächlich lassen, darüber lässt sich trefflich streiten. Welche Anziehungskraft post-demokratischen, digitalen Obrigkeitskonzepten chinesischer, indischer oder russischer Machart aus dem Zwang zu einem Wandel zuwächst, ist noch nicht entschieden. Das Misstrauen gegenüber aufgeklärter und selbstbestimmter Einsicht und Handlungsfähigkeit demokratischer Mehrheiten an der Wahlurne, der Ladentheke und in der Betriebswirtschaft ist jedenfalls in vielen Regionen der Welt eher gewachsen.

Weiter wie bisher ist keine Option – na und?

Auch, dass Paradigmenwechsel in den Köpfen der meisten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger noch lange Zeit ohne nennenswerte Konsequenzen in ihrer praktischen Politik und Wirtschaftsweise bleiben können, ist nicht neu. Die weltweit dominanten Agrar- und Handelspolitiken, die Konzentration in der Ernährungs- und Agrarindustrie, die blinde Technologiegläubigkeit der Branche und die Verstocktheit von Berufsverbänden, Verbrauchern und Landwirten legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Noch immer ist Ignoranz gegenüber dem Gemeinwohl profitabel. Noch immer sind Agrarsubventionen, aber auch die Gesundheits- und Handelspolitiken namentlich der EU und der USA vornehmlich das Resultat von Korruption und Lobbyismus. Noch immer rechnen sich deshalb nachhaltige Produktion und Konsumption nur in Ausnahmefällen. Damit lässt sich zwar der anstehende Paradigmenwechsel nicht vermeiden, wohl aber die unvermeidliche Veränderung bis an die Schmerzgrenze verzögern. Umso eruptiver brechen sich dann schlussendlich etwa der Bioeinstieg, der Mineräldünger- und Pestizidausstieg, die vegane Welle oder auch der Einstieg in eine neue internationale Entwicklungszusammenarbeit Bahn. Wenn zivilgesellschaftliche Organisationen, die dafür seit Jahrzehnten gekämpft haben, heute darüber diskutieren, wie der Einstieg in eine agroökologische Suffizienzkultur so zu organisieren ist, dass er keine Gelbwesten auf die Straße und Braunwähler an die Urnen treibt, dann geht es dabei notabene letztlich doch um den Umgang mit Erfolg.

Anmerkung

- ¹ Zum Weltagrарbericht im *Kritischen Agrarbericht* siehe auch die Zwischenbilanz von Benny Haerlin nach fünf Jahren: Weiter wie bisher? Über die Folgen(losigkeit) des Weltagrарberichts: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 91-96.

Benny Haerlin

leitet das Berliner Büro der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und war im Aufsichtsrat des Weltagrарberichts.

www.weltagrарbericht.de